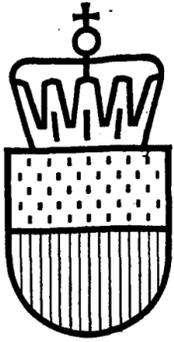


Liechtensteiner Volksblatt



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Abonnementspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50,
vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des
Liechtensteiner Volksblatt in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 21937,
Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen, Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Tele-
fon (075) 21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 21937
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen A.G., St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Vaduz, Donnerstag, 24. September 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 145

Europäischer Dialog seit 18 Jahren

Ein Bericht über die Rencontres Internationales, von unserer Genfer Mitarbeiterin Anouchka von Heuer

II.
Die Rencontres hatten in diesem Jahr auch ihren optimistischen Raymond Cartier, der bedeutende französische Journalist sagte uns, er begreife nicht, was man meint, die Menschen seien früher glücklicher gewesen als heute. Das Empfinden von Glück ist eine individuelle, unveränderliche Fähigkeit der Menschheit hindurch. Cartier ist der Überzeugung, die grosse Revolution unseres Jahrhunderts sei nicht etwa diejenige von 1917 gewesen, sondern dass jeder Einzelne das «für niente» hat annehmen dürfen. Die sozialen Vorteile für jeden Menschen, die Freizeitbeschäftigung, sowie die Möglichkeit für jeden Einzelnen sich weiterzubilden, meint er, die Kennzeichen einer Gesellschaft. Die funktionelle Schönheit, der Reichtum, aus welchem jeweils Zivilisationen geboren werden, bedeuten für ihn grosse Versprechungen. Cartier vertritt seinen Zuhörern: ich bereue es nicht heute zu leben. Ich bedaure auch nicht, nicht gestern ge-
boren zu haben, doch tut es mir leid, nicht morgen geboren zu werden!

Der Psychiater, Henry Ey (Paris) erinnerte daran, dass es furchtbare Geschichten gibt, nach denen die Zahl der Geisteskranken ununterbrochen ansteigt. Er selbst stimmt dieser Meinung nicht zu. Doktor Ey zeichnete kurz die Entwicklung der Geisteskrankheiten durch die Geschichte hindurch, auf. Aus

Definition ist ein Geisteskranker ein Mensch, der sich durch Missbildung oder Abweichung in seinen Beziehungen zu anderen Menschen kennzeichnet. Da gerade der Verkehr miteinander den Menschen charakterisiert und vom Tier unterscheidet, ist aus dieser Preoccupation des «Beziehungs-Lebens» eine Spezialisierung entstanden. Es gibt eine Pathologie des Beziehungslebens. Wie ist es nun möglich, gewöhnliche Beziehungen zu unterscheiden von kranken? Die Charakteristik der Geisteskrankheit ist dass sie sich nach Ansicht aller unterscheidet von der Existenzform des Kreises, in dem das kranke Individuum lebt. Ein Geisteskranker ist verletzt an seiner Menschlichkeit, denn er kann in der Gesellschaft weder leben, noch kann er sich ihrer nicht erwehren. Auch Wahnsinn erscheint in der Menschheit als eine unveränderliche Tatsache, doch ist das noch kein Grund von einem Wahnsinn der Menschheit zu sprechen. Der Arzt wiederholte, dass Weltgeschehen oder Katastrophen die Pathologie nicht unbedingt fördern. Während des Krieges verminderte sich die Zahl der Geisteskranken. Diese Tatsache ist längst bekannt. Kinder haben den Blitz gut überlebt und in den Konzentrationslagern kam Selbstmord selten vor.

Adolf Portmann, der Schweizer Professor aus Basel erwarb sich in der ganzen Welt einen bedeutenden Namen als Biologe. Sein Vortrag stand unter dem Titel: «Die Biologie und die Leitung unseres Lebens». Der Wissenschaftler führte die Biotechnik an, die, indem sie sich einreißt in die Anthropologie, diese aufsplittet in zwei Tendenzen. Auf der einen Seite stehen die Biologen, die die Manipulation des Menschen durch Transformation erzielen möchten. Diese Genetiker versichern, dass eine menschliche Elite-Rasse gezüchtet werden könne, wenn ihre Technik konsequent durchgeführt würde. Der Uebermensch hätte in diesem Moment aufgehört eine Utopie zu sein. Wir kennen vor allem den sozialen Darwinismus, der seine Versuche während der Jahre 1933-45 durchführte. Doch Adolf Portmann gehörte der traditionellen Tendenz an, die die Entwürdigung des Menschen durch unser Zeitalter verurteilt und rät, das Ursprüngliche im Menschen zu pflegen. Diese zweite Schule arbeitet in der Ueberzeugung, dass wir nie etwas erzeugen werden, wenn wir nicht den Respekt behalten vor der

Schöpfung und dass wir ohne diesen, die Menschen nicht verbessern werden.

Die Rencontres Internationales sind nicht nur eine Serie von Vorträgen und Debatten. Am Rande dieser Manifestationen der Intellektuellen entstehen zwischen den Gästen und Teilnehmern internationale Begegnungen, die durch ein allgemeines Thema angefangen werden und zu wirklich fruchtbaren Gesprächen führen können. Diese Gespräche bedeuten den Ausgangspunkt einer Ausstrahlung der Rencontres. Als 1946 das Buch erschien, dass die Vorträge und Debatten der ersten R.I.G. enthielt, die damals unter dem Thema standen: L'Esprit Européen - des europäischen Geistes, verzichteten Studenten in Portugal auf ihr Essen, um mit zusammengelegtem Geld ein solches Buch zu kaufen. Das Interesse in diesem Land, um nur ein Beispiel anzuführen, stieg in solchem Masse an, dass de Castro, der uns diese Tatsache im Salon der Madame de Staël, in dem die Gäste zusammengekommen waren, erzählte, die Uebersetzung dieser Bände ins portugiesische unternahm. Gerade in dieser Bibliothek der Coninne kam es zu dem Wortwechsel, den ich zu Beginn meines Artikels verurteilte. Nachdem die Stadt Genf und die Société des Beaux Arts ihre Kredite aufhob, die die Institution der Rencontres unterstützen, stellte das Komitee den Teilnehmern die Frage, welche Bedeutung die R.I.G. eigentlich für sie hätten. V. F. Weisskopf ergriff als erster das Wort. Es ist ein Glück, sagte er, sich in Genf zu treffen, in dieser Stadt, die ein einzigartiges Beispiel ist für europäische Intelligenz.

Pierre Abraham meinte, Europa sucht sich seit 1946. Hier können die Menschen aus allen Ländern feststellen, dass sie guten Willens sind und das macht den Dialog möglich. Das ist der Dienst, den die Internationalen Rencontres dem Frieden erweisen! Ein Teilnehmer aus Belgrad war erstaunt, dass diese Frage überhaupt aufkommen kann: «Als ich 1953 zum erstenmal nach Genf kam, erschien mir die R.I.G. wie ein richtiges Wunder. Ich merkte plötzlich, dass manche unserer Probleme von wenig Bedeutung waren, neben Fragen, die sich an anderen Punkten der Welt stellen.

Genug von allen Lobreden, meinte das Komitee, wo bleiben die Stimmen, die unsere Rencontres immer kritisieren? Daraufhin nahm der Präsident des Genfer Stadtrates das Wort und erklärte einfach, die Räte seien keine Intellektuellen und hätten beschlossen, die Gelder zurückzunehmen, da die Manifestation der Rencontres nur für eine sehr kleine,

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Die Gemeinden und ihre Probleme ...

Als ein Staat im Staate können unsere Gemeinden angesehen werden und es besteht kein Zweifel darin, dass das Interesse der Bevölkerung an Gemeindeproblemen bedeutend grösser ist als an Staatsangelegenheiten, da diese den Bürger vielfach direkt betreffen. Ausserdem sind Landtagsprotokolle meist von so grossem Umfang, dass sie, wenn Sie mir diese Aeusserung erlauben, nur von einer kleinen Interessengruppe gelesen werden.

Nun ist aber leider die bittere Tatsache zu erwähnen, dass der Bürger über Gemeindeprojekte zu wenig aufgeklärt wird, und dass diese somit der öffentlichen Diskussion entzogen sind. Da sich ausserdem auch Gemeindeprojekte oft sogar der Millionengrenze nähern sollen, gestatte ich mir die Anregung an die Gemeindebehörden, die Frage zu überprüfen, ob es sich nicht lohnen würde, grössere Projekte der Presse zugänglich zu machen. Damit würde der Wunsch unserer Bevölkerung, gut informiert zu sein, teilweise gestillt, und es würde sicher auch den demokratischen Grundsätzen entsprechen. (gk)

geistig auf jener Höhe stehenden Schicht bestimmt ist und somit sei die Formel der ganzen R.I.G. eher imaginär. Die Aussagen der ausländischen Gäste werden hoffentlich die Stadträte zur Nachdenklichkeit stimmen und wir wollen hoffen, dass sie auf ihren Entschluss, der doch wirklich nicht im Sinne dieser Stadt getroffen ist, zurückkommen werden.

Zollgrenzen des Vertrauens und der Zusammenarbeit

Besuch des Zollausschusses des österreichischen Nationalrates im Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit

Im Rahmen einer Informationsreise nach Vorarlberg trat der Zollausschuss des österreichischen Nationalrates am vergangenen Montag auch zu einem Besuch des Fürstentums Liechtenstein, in Vaduz ein. Die österreichischen Gäste, die vom Obmann des Zollausschusses, Nationalrat Pius Fink (Vorarlberg) angeführt wurden, wurden im Hotel Real in Vaduz von Regierungschef-Stellvertreter Josef Büchel empfangen. Ausser den Herren des Zollausschusses, dem 19 Parlamentarier angehören, wurden die Gäste vom Präsidenten der Finanzlandesdirektion Tirol-Vorarlberg, Dr. Emil Weiss, Finanzrat Ferd. Bösch und von Finanzrat Dr. Carl Feger, der die Informationsreise organisiert hatte, begleitet. Schweizerischerseits war der Direktor des Zollkreises III, Burkard Marti, nach Vaduz gekommen.

Regierungschef-Stellvertreter Josef Büchel hiess die österreichischen Gäste namens der fürstlichen Regierung in Liechtenstein willkommen und wies auf die alten und engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, und namentlich zwischen Vorarlberg und Liechtenstein hin. Hierauf ergriff Nationalrat Pius Fink das Wort. Der aus dem Bregenzerwald stammende Parlamentarier dankte seinerseits für den freundlichen Empfang in Vaduz und kam dann auf die schweren Nachkriegsjahre zu sprechen. Nationalrat Fink dankte für die grosszügige Unterstützung, die Oesterreich nach dem Kriege von Seiten der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein erhalten habe. Heute, so fuhr der Obmann des Zollausschusses fort, fühle man sich wieder diesseits und jenseits der Grenzen gleichsam zu Hause in

der alemannischen Heimat. Die Zollgrenze, die Oesterreich von Liechtenstein und der Schweiz trenne, sei keine Grenze des Kampfes sondern eine Grenze der Freundschaft. - Es folgte ein interessantes

Referat von Zolldirektor Burkard Marti, Chur, über das Zollausschlussgebiet Samnaun.

Der auch im Fürstentum Liechtenstein sehr bekannte und geschätzte Chef des Zollkreises III., wies in einer kurzen Einleitung auf die Gegensätzlichkeiten zwischen der Talschaft Samnaun und dem Fürstentum Liechtenstein hin. Während Liechtenstein anno 1924 dem schweizerischen Zollgebiet angeschlossen wurde, pasierte mit Samnaun das Gegenteil. Die Talschaft, die 1800 Meter hoch im Engadin liegt, wurde im Jahre 1892 aus dem schweizerischen Zollgebiet ausgeschlossen. Hatte man in Liechtenstein die Zollgrenze über das politische Gebiet der Schweiz hinausverlegt, so wurde sie seinerzeit in Samnaun hinter die politische Grenze zurückgenommen.

Der Redner begründete diese Massnahme mit der ausserordentlich schwer versorgbaren Lage der Talschaft Samnaun, die zwar nach Oesterreich hin offen, gegen ihr eigenes Land (die Schweiz) aber von hohen Bergen abgeschlossen ist. Bis zum Jahre 1911 war Samnaun von der Schweiz her lediglich über einen schmalen Karrenweg erreichbar. In den Jahren 1907-1912 wurde die heute noch bestehende Fahrstrasse von Weinberg (Vinadi) nach Samnaun gebaut, sie gehört zur Verbindung Schuls-Tarasp-Samnaun.

Die Begründung für diesen Zollausschluss lag, wie Zolldirektor Marti weiter ausführte, an der schlechten Verbindung mit der Schweiz wodurch sich die Bewohner von Samnaun genötigt sahen, die Waren des täglichen Gebrauchs aus Oesterreich zu beziehen. Einer Petition der Samnauner an den Bundesrat

Für eine Grenze des Vertrauens und der Zusammenarbeit sprach sich Zolldirektor Burkard Marti, Chur, anlässlich des Besuchs des Zollausschusses des österreichischen Nationalrates am letzten Montag in Vaduz aus. Unser Bild zeigt Zolldirektor Marti (stehend) während seines interessanten Referates. Im Hintergrund erkennt man von rechts nach links: Finanzrat Dr. Carl Feger, Feldkirch; den Präsidenten der Finanzlandesdirektion Tirol-Vorarlberg, Dr. Emil Weiss; den Obmann des Zollausschusses, Nationalrat Pius Fink (Vorarlberg); Vize-regierungschef Josef Büchel und weitere Mitglieder des Zollausschusses. (Photo Peter, Vaduz-Schaan)

